

Das Kriegsernährungsamt und die Süddeutschen.

Die Errichtung des Kriegsernährungsamtes hat in Süddeutschland zweifellos ein gewisses Unbehagen hervorgerufen oder, richtiger gesagt, ein vorhandenes Unbehagen verstärkt. Die süddeutsche Stimmung hat nicht nur in der Presse aller Parteien Ausdruck gefunden, sondern auch an amtlichen Stellen, im Stuttgarter Rathaus sogar in recht lebhafter Form. Und wenn dies geschah, obwohl in dieser ernstesten Zeit sich die Zeitungen und vollends die Behörden bestreuten, unnütze Beunruhigung zu vermeiden, so darf man mit Sicherheit darauf schließen, daß der Druck auf das Ventil sehr stark war. Solche Stimmungen dürfen nicht unbeachtet bleiben. Zwar das Reich ist wahrlich fest genug, um es vertragen zu können, daß einmal wieder ein Gegensatz zwischen Süd und Nord zutage tritt. Aber bedauerlich würde es denn doch sein, wenn die Frage der Volksernährung zu einer Wiederinstandsetzung der Mainlinie führen sollte, und sei es auch nur auf dem beschränkten Gebiete der Ernährungsfrage.

Wer als Norddeutscher den Beginn des Krieges und die Fortsetzung in Süddeutschland miterlebt hat, der hat seine helle Freude gehabt an allem, was er sah und hörte. Weggeblafen war, was etwa früher trennend zwischen Nord und Süd gestanden hatte, man kannte nur Deutsche und dachte nur an Deutschland. Dann kamen die Schwierigkeiten der Ernährung, und man sah in Bayern und Schwaben mit Besorgnis, daß halbe oder gar falsche Maßregeln vom Reich getroffen wurden, anscheinend nur deshalb, weil preußische Dienststellen Widerstand leisteten. Man drängte zu kräftigerem Vorgehen, und als man sah, daß das Reich nicht voranging, ging man seine eigenen Wege. Und das Ergebnis war, daß von all den Schwierigkeiten, unter denen Norddeutschland leidet, in Süddeutschland wenig zu spüren war.

Daß es in Süddeutschland mit Lebensmitteln besser bestellt sei als im Norden, konnte natürlich nicht verborgen bleiben. Und als man nun in Norddeutschland erfuhr, daß Bayern und Württemberg Ausfuhrverbote für Molkereierzeugnisse, für Eier und Fleisch erlassen hätte, war man sehr bald mit dem Vorwurf bei der Hand, daß Süddeutschland lediglich auf den eigenen Vorteil bedacht sei. Wer aus dem Süden etwa nach Berlin kam und dort feststellte, wieviel weniger man in Württemberg wirtschaftlich zu leiden habe, der konnte alsbald zu hören bekommen: „Ja, ihr Süddeutschen hamstert in einer ganz schändlichen Art und Weise. Aber wartet nur, wenn der Lebensmittel-diktator kommt, der wird euch schon die Hamsterkammer ausleeren!“

Als nun das Kriegsernährungsamt Wirklichkeit wurde, begann man in Süddeutschland zu besorgen, daß die öffentliche Meinung Norddeutschlands den „Diktator“ dazu drängen könnte, diese Drohung wahr zu machen, und rücksichtslos in die süddeutsche Regelung der Lebensmittelversorgung einzugreifen. Und man erhob beschwörend die Stimme.

Norddeutsche mit voreingenommenem Urteil finden darin nun die Bestätigung der gegen die Süddeutschen erhobenen Vorwürfe. Man will aus den besorgten Rufen der Bayern und Württemberger die Stimme des bösen Gewissens heraus hören. Um so notwendiger ist es, daß Norddeutsche, die in Süddeutschland leben, der Heimat sagen: „Ihr tut den deutschen Volksgenossen im Süden Unrecht!“

Wohl ist Süddeutschland durch seine wirtschaftlichen Verhältnisse in der Lebensmittelversorgung im Vorteil. Land und Stadt sind hier weniger scharf geschieden als im Norden. Der Großgrundbesitz fehlt fast gänzlich, und das Bauerntum sorgt für einen guten Viehstand; Molkereierzeugnisse und Fleisch sind reichlicher vorhanden. Dazu war Süddeutschland im vergangenen Jahre vom Wetter begünstigt. Während im Norden die Dürre zu einer Missernte führte, hatten Bayern und Süddeutschland eine gute Mittelernte. Aber, wenn jetzt hier die Ernährung nicht nur keine wesentlichen Schwierigkeiten bereitet, sondern außerdem noch große Mengen von Lebensmitteln aller Art nach Norddeutschland ausgeführt werden können, so ist doch der Hauptgrund der, daß man hier zielbewußter und energischer in der Organisation der Versorgung vorgegangen ist.